

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 30 (1948)  
**Heft:** 22

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich  
Interessent-Annahmen: August Strubel, Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Konto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Druckerei Dinterthur AG, Telefon 22 52, Postfach-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einseitige Zeile meterlang oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Restland: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Gehfreige für 60 Rp. / keine Verbindlichkeit für Placierungsbedingungen der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

### Winston Churchills politische Auseinandersetzung am konservativen Frauenkongress in London

Vielleicht sollte einleitend daran erinnert werden, daß die Benennung konservativ als politischer Begriff hierzulande hauptsächlich einer Tradition entspricht. Praktisch hat sich der Unterschied zwischen der konservativen und der liberalen Partei nahezu ausgeglichen. Beide stehen für sozialen Fortschritt im evolutionären Sinne ein und betonen unterförmigen individuellen Unternehmungen («free enterprise»), im Gegensatz zum Ideal absoluter Verstaatlichung der sozialistischen Partei. Interessanter Weise zählen die Liberalen noch immer eine Mehrzahl von bedeutenden Frauen, wie z. B. die glänzende Rednerin, Lady Violet Bonham-Carter (Tochter des liberalen Premier, Mr. Asquith; später Lord Oxford), Lady Megan Lloyd George, M. P. (Tochter des liberalen Premier, Lloyd George), Mrs. Corbett-Wright, usw.

Am der Tagung, die im Frühjahr den Jahreskongress der konservativen Frauenorganisationen Großbritanniens trönte, sprach Mr. Churchill zu mehr als sieben Tausend Teilnehmerinnen in der Albert Hall, London. Als er mit Mrs. Churchill, Mr. und Mrs. Eden, Lord Woolton und anderen hervorragenden Mitgliedern der konservativen Partei zum Podium schritt, nahm die Begeisterung kein Ende. Sie galt nicht nur Mr. Churchills Persönlichkeit; sie galt hier vor allem dem Führer der Konservativen, dem gegenwärtigen Leiter der Opposition im Parlament, in den das Vertrauen weitgehender Kreise in letzter Zeit aus neuem Ungemach im steigen ist. Denn die Reaktion gegen die Labourpartei wird immer deutlicher empfunden und sie geht weit über die rein konservative Richtung hinaus. Selbstverständlich war es für irgend welche Regierung unangenehm schwierig gewesen, die Nation aus „den Ruinen des Krieges“ herauszuführen; aber die Labourpartei hat sich hauptsächlich durch Fehler ihrer Methoden viele Feinde geschaffen. Man wußte ihr allzu wenig Erfahrung vor und — einige wenige Ausnahmen abgesehen — das Fehlen großer Persönlichkeit.

Nachdem die Vorreden des Kongresses auf die politische Weitsichtigkeit und die unbegrenzte Tatkraft von Mr. Churchill hingewiesen hatte, die zum Siege der Nation führten und zur Rettung der Freiheit, betonte sie, daß mehr und mehr Frauen politische Verantwortung übernehmen und ihre Intuition, gepaart mit ihrer Zuverlässigkeit, sich nicht selten als wichtigen Faktor erwiesen hat in der staatlichen Mitarbeit. Sie schloß mit den begeisterten Worten: „Wir betreten uns, der Führung von Mr. Churchill würdig zu sein, und wir hoffen, ihn in absehbarer Zeit wieder als Premier des Landes zu begrüßen.“

In dieser Zusammenkunft meist politisch gebildeter tüchtiger Frauen aller Stände, war Mr. Churchill in seiner glänzenden Rednerform, und seine Ideen und kraftvollen Worte scheinen von besonderer Bedeutung, weil sie die derzeitige geistige Atmosphäre der Gesellschaft weitgehend wiedergeben. Er erwähnte gleich zu Anfang, daß er vor einem Jahre an derselben Stelle für die Idee der Vereinigung Europas eingetreten sei, die sich seither auf das Ertrübnisse entwickelt hat, und er hob es wiederum hervor, daß es stets sein ernsthaftes Bestreben war, diese Friedensbewegung über allen Parteien zu halten. (Man erinnert sich dabei an das etwas engherzige Verhalten der Labourpartei bei der Frage der Entsendung offizieller Delegationen an den Sagertkongress). Mr. Churchill betonte auch aufs Wärmste, daß das britische Volk, unabhängig von irgendwelchen Parteigefühlen, sich stets in der Verteidigung der Freiheit vereint. „Und wir bemühen uns alle um soziale Verbesserungen“, meinte er. Tatsächlich gehen manche sehr weit zurück (einige der besonders wichtigen auf die Initiative der Liberalen unter Lloyd George), und sie wurden vielfach von der Churchill-Regierung durchgeführt, während die gegenwärtige Regierung sich nur noch mit ihrer Gesehgebung befassen muß.“

Für die überfüllten Nationalisierungen der Labourpartei fand Mr. Churchill die denkbar schärfsten Worte, „sie bedeuten ein unglückliches Experiment, das wir gerade jetzt am wenigsten ertragen können.“ Und er ist der Ansicht, daß der in Aussicht genommenen Nationalisierung der überaus wichtigen und sehr gut arbeitenden britischen Stahlindustrie liberal entgegen gearbeitet werden sollte, „denn sie wäre der Ruin der Nation.“ Die Ueberbürdung der Bevölkerung durch unerhörte Steuern nennt er eine kurzfristige Idee, die ein Mitrund der Infaktion des Landes ist. „Das britische Volk müßte endlich entlastet und gerade dadurch zu neuer Tatkraft angeregt werden. Die Labourregierung entzieht ihm mit der einen Hand, was sie ihm schenkt. Die Folgen all dieser Fehler sind unabsehbar. Sie führen zu einer Proportion der Auswanderung, von der sich dieses Inselland nicht mehr erholen kann.“ Und er hebt es hervor, daß „die sozialistische Utopie gerade die Frauen über alle Wachen belastet und von ihnen weit mehr Arbeitsstunden erwartet als von den Männern.“

Nach diesen und anderen schwerwiegenden Auseinandersetzungen, die naturgemäß von der Farbe der Opposition getragen sind, denen jedoch eine tiefe Wahrheit der ersten Situation zu Grunde liegt, sprach Churchill seine Bewunderung für Amerika aus, „das Dank seiner freien

Unternehmungsmöglichkeiten im Stande ist, Europa finanziell zu helfen.“ Und er betont sodann, daß die jegliche Regierung wohl kaum Holz sein kann, die amerikanische Hilfe anzunehmen, wenn nicht die denkbar größten Anstrengungen gemacht werden, durch richtige Organisation der britischen Möglichkeiten und andere Verbesserungen die eigene Unabhängigkeit zurückzuerlangen. Er äußerte sich zuletzt in warmen Anerkennungsworten über den Erfolg dieses großen Frauenkongresses, über seine Organisation, seinen Einfluß durch die bedeutenden Reden der vorangehenden Tage um und er verriet bei dieser Gelegenheit die jetzt beständige Tatsache, daß die konservative Partei ein besonderes Komitee ins Leben gerufen hat, um die weitgehendsten politischen, sozialen und kulturellen Frauenprobleme zu

studieren und ihnen alles Bestmögliche entgegen zu bringen.

Als einige abgeordnete Teilnehmerinnen Mr. Churchill im Namen des Kongresses begeisterten Dank aussprachen für seine Anteilnahme und sein Verständnis, bekräftigten sie ganz besonders die besorgniserregende Tatsache von der Ueberlastung der britischen Frauen in ihrem Heim und in den industriellen Unternehmungen der Labourpartei, und sie betonten das andauernde Fehlen der dringend notwendigen Kinderhorten und anderer Einrichtungen. Eine Resolution wurde erlassen und die erprobte Führung von Winston Churchill verlangt — zur Unterstützung demokratischer Rechte und individueller Freiheit.

London, Mai 1948. A. H. R.

### Der bernische Frauenbund tagt —

#### Warum gehen die Preise nicht zurück?

Auf den 21. Mai lud der bernische Frauenbund zur Frühjahrs-Delegiertenversammlung und zur Hauptversammlung ein. In der Begrüßungsrede der Präsidentin, Fräulein Rosa Neuenhauer, wurde des 100jährigen Bestehens unseres Bundesstaates gedacht. Obwohl man bei den verschiedenen Feiern nur wenig der Frauen gedenkt, ging die Wandlung des Staates im letzten Jahrhundert nicht ohne großen Anteil der Frauen vor sich. Mit der Wandlung zum Agrarstaat wurde die Frau in das Getriebe der Fabriken eingezogen; sie eroberte weitere Berufszweige. Die Frauenbewegung setzte sich für genügende Entlohnung ein. Die Frau wurde Mitarbeiterin am Volkswohl. Sie ist maßgebend beteiligt an der Entwicklung des Industrie- und Sozialstaats. An der Schwelle des zweiten Jahrhunderts unseres Bundesstaates wollen wir der Aufgaben gedenken, die zu lösen sind. Am Kampf des Kommunismus gehen alle andern Weltanschauungen hat sich auch die Frau zu beteiligen. Vor dem Kommunismus kapitulieren heißt: unsere Heimat aufgeben. Wir wollen mithelfen an der Ueberbrückung der Gegensätze in unserem Lande. Die politische Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann wird — ob wir es wollen oder nicht — dann kommen, wenn sich der Staat den Luxus brachliegender Kräfte nicht mehr leisten können, wenn man einseht, daß man nur mit vereinten Kräften das Gleichgewicht im Staat erhalten kann. Die Aufgabe, daß wir in zwei Weltkriegen verlohnt blieben, verpflichtet uns zu Dank gegenüber Gott und zu einem härteren Verantwortungsgefühl gegenüber Mitmenschen und Staat.

Nach dem ausgezeichneten Vortrag wurde ein Bericht verlesen vom Aktionskomitee gegen die

dritte Schnapswelle und für ein gesundes Gastgewerbe. Der Steuerzettel zeigt auch jenen, die glauben, die Sache gehe sie nichts an, daß auch sie die Leidtragenden sind. Die Beiträge des Staates an Trinkerhöfen und die Ausgaben der Armen- und Gesundheitsämter für Alkoholgepländerte sind groß, sie müssen vom Steuerzahler aufgebracht werden. Dann wurden die Frauen auf das „Markenbeiß“ für die Alters- und Hinterlassenenversicherung aufmerksam gemacht. Viele von uns wissen vielleicht nicht, daß sie unter Straffolge verpflichtet sind, für die Pflanzung, Maßnahme von 2 Prozent der Einkünfte (auch für die Naturalversicherung) an die UBS zu zahlen. Der entsprechende Betrag wird in Form von Marken in das Heft der Arbeitnehmerin eingetragen. Vergessen wir es also nicht!

Nach Erledigung der Traktanden sprach Herr Redaktor Schütz über das Thema:

#### Warum gehen die Preise nicht zurück?

Unser Land produziert nur etwa die Hälfte der für unsere Bevölkerung notwendigen Mittel. Die andere Hälfte muß vom Ausland importiert werden. Bei Ausbruch des 2. Weltkrieges war die Teuerung hauptsächlich vom Auslande her bedingt. So stieg der Weizenpreis innert kürzester Zeit von Fr. 12.— auf Fr. 49.— und zwar nicht weil die Weizenpreise auf dem Weltmarkt so stiegen, sondern weil durch Blockade und Gegenblockade, durch die steigenden Kosten für Transporte und Verschleißungen (Rüstenerhöhungen) die Ware verteuert wurde. Dadurch erhielten wir teures Brot. Mit andern Waren ging es ebenso. Zu dieser warenmäßig bedingten Teuerung kam eine selbsttätig bedingte: Der Staat hatte größere Ausgaben, denen wir nur an die Militäraufgaben. Die gegen die Preissteigerung gerichteten staatlichen Barrieren, also die Rationie-

### Murtha läßt

Sie saß in der hintersten Bank und niemand mochte sie roht leiden. Auch der Lehrer nicht, denn sie war immer schüchtern und antwortete nie deutlich auf seine Fragen. Wenn er sie ob ihrer Verlorenheit schalt, zuckte sie die Achseln und ihre dunkeln Augen ließen seinen Blick. Sonst wußte man nicht viel über sie, als daß sie keinen Vater hatte und mit der ewig fehlenden Mutter im Dachzimmer einer Werkstatt baute. Aber schon diese wenigen Dinge gaben Anlaß zu Spott. Wenn die Kinder der wohlhabenden Bauern in der Pause ihre kleinen Butterkekse hergesehen, fand sie etwas und kante an den Fingerringeln was wiederum deutlich besagte wurde. — So war es, bis sie vor drei Monaten aus der Stadt gekommen war, deren Türe man von Schloßheraus aus sehen konnte. Aus jener Stadt, die nun in den Gedanken aller Schulkinder und sogar der zurückgebliebenen Eltern eine so große Rolle spielte.

Vor ein paar Wochen nämlich war ein feiner Herr auf der Straße erschienen und man sagte, er wolle das „Serrenqu“ kaufen, das schon eine gute Weile leerstand und früher einem alten Engländer gehört hatte. — Wirklich begann bald ein reges Treiben in dem geräumigen Haus mit dem weiten Terrassen. Mäuler kamen und andere Handwerker, und dann bezog ein Gärtner mit seiner Frau das kleine Haus hinter dem gutgehenden Tor. In wenigen Tagen waren die Wege frisch geputzt, der Rasen gemäht und da und dort leuchteten bereits Blumen aus den Rabatten.

Das alles gab viel zu erzählen, und als nun gar eines Tages ein großes, schwarzes Auto vorfuhr, dem der Herr von damals mit einer schönen Dame und

einem ganzen kleinen Mädchen ankamen, kamen die Dorfleute nicht mehr aus dem Staunen heraus. Eins war sicher: Die Leute waren mächtig reich, und ein jedes malte sich in leuchtenderen Farben aus, wie tollbar die Zimmer des „Serrenqu“ geschmückt sein mochten und welche prächtige Kleider und Spielgaben das kleine Mädchen wohl besaß.

Bis jetzt hatte man zwar die Bewohner des Gutes noch nicht viel erblickt und die Gärtnerseile und Diensthöfen des Hauses waren nicht sehr mittelmäßig. Das kleine Mädchen hieß Carla und war zwölf Jahre alt — todelte spielte man mit der Zeit. Auch, daß das Kind von sehr garter Schönheit war und deshalb auf dem Gange leben sollte. — Die nächste große Sorge der Dorfjugend war, ob diese kleine Prinzessin wohl auch wie sie zur Schule gehen müßte. Darüber gingen die Meinungen gewaltig auseinander. Bis es eines Tages mitten in der Abendstunde an die Tür klopfte und die Dame mit dem Kind an der Hand hereinkam. Da ging ein Lächeln los unter den Mädchen, während die Knaben in schelmischer Gleichgültigkeit verscharrten, ohne jedoch einen Blick von der Kleinen zu wenden. Sie trug ein leichtes klares Kleid von einfachem Schnitt und weiße Sandalen. Die schönsten blonden Haare fielen ihr auf die Schultern und unter den hellen dunkeln Augenwimpern schauten verblühenhafte Augen schon auf die neuen Kameraden, unter denen ihr jetzt ein Name angewiesen wurde. Der Lehrer schüttelte den Kopf und die Hand und diese Frau schritt einmal laut über den Schwellen der Kleinen. Dann fuhr der Lehrer mit dem Einmaleins fort. Er fand keine aufmerksamere Schüler an jenem Tag und noch einige Tage nachher, bis sich die Klasse an das Bild Mädchenangewöhnt hatte, das hier mitten unter ihnen sitzen mußte und große Buchstaben in die Hefte malte. Im großen ganzen aber war Carla eine Enttäuschung. Sie dachte wohl mit schüchternem Lächeln für all die Aepfel- und Birnenstücke, die sie als Sympathiebeweise stets an ihrem Platz fand — kam aber der Reugier der Kameraden um keinen Schritt entgegen. Dennoch war sie in der Pause von vielen Bewunderern umringt. Nur jene, die sie am innigsten anbetete, stand abseits und verfolgte sie nur mit ihren heißen Blicken. — In der Zeit war Murtha mit dem Erbsenbrennen des „Serrenqu“ was verhandelt. Wohl hatte sie Carl's selbste Geschenke zu bringen, sie konnte ihr auch nicht einbilden, wenn sie kein Gedächtnisgeschenk hätte. Wer an den langen Abenden, da die Mutter in der Wirtschaft unten ausbleiben konnte, sah Murtha mit ihrem Strickhumpen am offenen Fenster und schaute zum Wolfesbuckel hinüber, wo die kleine Mädchenprinzessin wohnte, und sie konnte die schönsten Geschichten für sie erfinden. Taufendmal dachte sie sich aus, wie es wäre, wenn sie — die verachtete, Murtha — das Serrenqu aus irgend einer großen Gefahr erretten dürfte. Carla konnte nicht gut schwärmen, vielmehr daß sie sich einmal so weit in den Weiser hinaus wagte? Wie der Lehrer dann staunen würde, wenn er vernähme, ohne sie läge Carla bloß und tot auf dem Schlammgrund des Wackers! Und die Kameraden? ...

Über feiner der Träume wollte sich je verwirklichen. Da nahm sich Murtha vor, sich immer lauter zu waschen und die Hefte ordentlich zu führen, damit Carla nicht zu meinen brauche, armer Leute Kinder wüßten nicht, was sich gebäre. ... Diese Umänderung blieb auch dem Lehrer nicht ver-

borgen. Als er einmal eine lobende Bemerkung machte, war Murtha verwirrt und glücklich einen Blick zu Carla hinüber. Und sie hatte sich bestimmt einkaufen — Carla hatte ihr zugesehen. Das machte sie auf Wochen hinaus glücklich. Nur manchmal, am Abend, wenn die andern Kinder draußen Ball spielten, träumte Murtha wieder jene Träume vom Opferbringen und Geliebterwerden. Dann wurde sie von süßer Traurigkeit befallen und wenn die Mutter spät vom Sekretären kam, fand sie ihr Kind am Fensterbrett schlafend mit dem Strickhumpen im Schoß. Darauf lie es sich selbst nachtrübe und ins Bett schickte.

So gingen ein paar weitere Wochen vorbei und nichts hatte sich geändert. Nur einmal hatte Carla mit ihr gesprochen — mit ihr ganz allein. Das war, als sie ihren Bleistift vergessen hatte. Und da hat sie sich einen von Murtha aus — von Murtha, nicht etwa von einem der Bauernkinder, die so häufig, lustvolle Bleistifte besaßen, wo drauf stand „Grüß vom Rigi“ mit einer Alpenflume daneben.

Dann kam die große Wendung. Carla wurde krank. Der Lehrer sagte es an einem Morgen, als er ernt in die Klasse trat. Sie hatte eine schwere Krankheit mit einem tiefen Namen, und Murtha lächelte, daß es jetzt nicht mehr so einfach sein würde, die Freundin von dem Gefähr zu retten wie aus einem grünen Weiser. Sie benetzte den Arzt, der bei einem Bett stehen durfte und um ihre Gesundheit kämpfte. „Wenn ich reich wäre und studieren dürfte, dann möchte ich sterben werden“ dachte sie in einem ihrer Fieberträume. Wer dann erwachte sie wieder und war Murtha, das Kind aus der Wirtschaft, das keinen Vater hatte. —

...ung und der weitere Ausbau der Preisstrolche, sollten Einhalt gebieten. Der Schluß konnte sich aber für bestimmte Produkte nicht auswirken: so für die Erzeugnisse, die wir für nicht mehr importierte Artikel erschaffen müßten (Man spezialisiert Fabriken um). Um die Landwirtschaft zu intensiverem Landbau zu bewegen, wurden sogenannte „Preispreise“ gewährt, was natürlich zur Verteuerung der Lebensmittel führte. Die gesteigerten Lebenskosten bedingten Lohnerhöhungen und diese zogen wieder Preissteigerungen auf der Warenseite nach sich. Dies ist ersichtlich aus den bei der Preisstrolche eingehenden Gesuchen um Preiserrhöhungen, die meist damit begründet werden, daß die vermehrten Lohnausgaben ohne eine Produktionsvermehrung für den Unternehmer nicht haltbar seien (die ausgleichende vermehrte Produktion war nicht immer möglich). So kamen wir zur berichtigten Lohn-Preisspirale, ohne Anfang, ohne Ende. Auch bei landwirtschaftlichen Produkten machte sich die Spirale bemerkbar, denn infolge Abwanderung der Arbeitskräfte in Industriezentren war der Bauer genötigt, seinen Ackerbau höhere Löhne zu bezahlen, die wieder auf den Konsumanten abgewälzt wurden. All dies hat eine inflatorische Wirkung, welche insbesondere jene Kreise zu spüren bekommen, die bereits aus dem Wirtschaftsprüfungsausgeschieden sind, also Rentner usw., denn sie erhalten keinen Ausgleich durch erhöhte Löhne.

Warum gingen die Preise nach Kriegsende nicht zurück? Wir sind hart auf den Import angewiesen. Nach dem ersten Weltkrieg kam eine entspannende Preislage vom Ausland her, nach dem zweiten Weltkrieg aber war dies nicht der Fall und wird es in absehbarer Zeit auch nicht werden. Die Gründe dafür sind verschiedener Art. Erstens wurden die ausländischen Produktionsstätten im zweiten Weltkrieg in vermehrtem Maße zerstört und diesmal nicht nur in Europa. Der deutsche Produktionsapparat setzte nach dem ersten Weltkrieg fort, er heute ist er lahmgelegt, zerstört, ganze Fabriken wurden demontiert. Wir müssen vermehrt von Uebersee beziehen, was die Waren verteuert. Der Auftrieb in der ganzen Welt wird auch durch die Entwidlung in der internationalen Politik gefordert. Wir haben ja keinen Frieden sondern einen kalten Krieg; daher werden wieder heftige Rezessionen geschaffen. Diese Lasten bedingt daher eher wieder eine Verteuerung auf dem internationalen Markt.

Der vom Ausland her bedingten Verteuerung können wir nicht Einhalt gebieten. Wir Frauen fragen uns aber, warum müssen wir z. B. importiertes Fleisch, das wir billiger ersehen konnten, so teuer kaufen? Herr Redaktor Schütz erinnert an die Preisausgleichsstufen (wer kennt sich bei diesen aus? Wer?). Diese Klassen würden bei Kriegsausbruch ausgleichen, indem sie einen mittleren Preis schufen. Heute aber hat man das Gefühl, sie seien dazu da, die Preise möglichst hoch zu halten! Es wäre an der Zeit, daß die Preisausgleichsstufen öffentlich Rechnung ablegen, dies ist der Wunsch, der von den Berner Frauen ausgesprochen wird. Hoffen wir, daß die Sache im Parlament zur Sprache kommen wird.

Der Bundesrat hat Schritte unternommen, um der Verteuerung Einhalt zu gebieten. Er hat im Herbst 1947 Führer der Wirtschaftverbände nach

**Bern berufen. Ein „paritätischer Stabilisierungsausschuss“ wurde gebildet. Er ist seit Februar dieses Jahres am Werk. Große Preis- und Lohnerhöhungen müssen dem Ausschuss zur Begutachtung unterbreitet werden. Der Ausschuss besteht aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der vom Staat ausgegangene Vorschlag des paritätischen Stabilisierungsausschusses voller Hoffnung begrüßt hat, wurde sofort vom Staat erfüllt, denn letzter wurden bei uns bekanntlich die Lebensmittel-, Post- und Telephonkarten erhöht. Es ist ja möglich, daß diese Erhöhungen notwendig waren, aber beschließen wurden sie auf alle Fälle in einem physikalisch denkbar spätesten Moment.**

Wir danken Herrn Redaktor Schütz für den aufklärenden Vortrag. Zum Schluß aber fragen wir, wie geht es weiter, wer steht einen Ausweg? Vor allem einmal: Licht in die Position der Preisausgleichsstufen!

## Warum nicht „geleht“?

I. Liebe, jugendliche Großmutter M. S.

Vor ein paar Tagen „leht“ ich mich nach einem strengen Familienmutter-Arbeitsstag für ein färdendes Fußbad hin und las dabei Ihre Auslassungen über das scheinbar so schreckliche Wort „gelehter Person“. Meine „gelehten“ Situation und mein allgemeines Lebensgefühl mögen betrifft haben, doch es mir vorant, Sie hätten mir nicht ausgelassen zu sein, was dem eigentlichen Inhalt ist. Sie wollten sich mit dem schicklichen Wort auseinandersetzen und freundschaftlich mit Begreiflichkeit, das Wort ist viel zu freundlich zu einer solch freibaren Einstellung, damit kommt man ihm gar nicht näher. Aber ich habe gemacht, daß man mit ihm spielen kann. Und das tun Sie ja gern, das weiß ich aus zwei Bedeutungen; nämlich, weil Sie Christian Morgenstern, den großen Wortspieler anführen und weil der liebe Gott Sie um Ihres Enkels willen davon bewahren muß, daß Sie sich niemals „lehen“.

Zuerst will ich mich Ihnen vorstellen, damit Sie wissen, daß ich nicht pro Domino rede. Ich bin Mutter, allerdings schon etwas angegraut, von drei Kindern, der jüngste ist in jenem abschließungsreichen fünfjährigen Stadium, wo alle Augenblicke et was passiert und keine Gefahr besteht „geleht“ zu sein.

Geleht und geleht meinen ich und meinen doch so verschieden was etwa „Durst und Wurst“. Welche Person würden Sie z. B. wählen, wenn Ihnen zur Verfügung gestellt würden: die gelehte oder die gelehte? Mir ist die „gelehte“ weitaus am sympathischeren. Wertmäßig, der Ausdruck heißt nicht: eine fähige Person. Siehen ist ein Dauerzustand, sojournen von Anfang an. Eine gelehte Person aber war einmal etwas anderes, möglicherweise hat auf sie das Wort „geleht“ gepakt und aus irgend einem Grund hat sie sich verändert. Aber sie bleibt, der Mensch ist ausging, das Herz nicht mehr mitwolle aber weil sie gemerkt hat, daß es für sie selber und am Ende auch für die andere netter wäre, sie wäre nicht geleht und sie sollte den Entschluß sich zu legen. Kann man auf diese Weise sich nicht ebenso gut am Leben freuen und es genießen? Fahren Sie nicht gern Schnellzug bequem zurückgehend am Fensterplatz? Warum gibt es Ortsveränderungsvereine, die sich allerhand Geld und Farbe teilen lassen, nette Bäntlein an ausichtsreicher Lage hinzustellen, damit der Besucher wirklich behaucht „geleht“ das Ringsum genießen kann? Das wäre sojournen die statische Seite des menschlichen Wortes. Aber nun gibt es noch eine Seite und die ist nicht weniger positiv. Wenn Sie lieber eine Flasche voll Wein und Most in milchem und trüben Durcheinander oder schon klar, wo sich das Trübe geleht hat und zurückbleibt, wenn man die Flasche sorgfältig behandelt? In Gärung oder in Klärung? Ich entscheide mich für die Klärung, d. h. entschuldigen Sie bitte wieder für „geleht“. Im Jahrhundert der Auseinanderlegung von Ost und West, Alt und Jung, Arm und Reich, Geist und Materie, wo es überall gärt, ist es so nötig, daß Menschen über dieses Stadium hinauskommen, lächelnd, weiß. Darum ist es nicht von ungehör, daß Schwab „geleht“ unter dem Robbiumum dargestellt wird, weil ihm auf diese Weise die Erläuterung kam.

Es kommt mir auch Seiten Lagerlöfs Großmutter in den Sinn, nur der die Gesellen in den „Christuslegenden“ berichtet: als ich fünf Jahre alt war, hatte

ich einen großen Kummer, als meine Großmutter starb. Bis dahin hatte sie jeden Tag auf dem Essofa in ihrer Stube gesessen und Märchen erzählt. Ich weiß es nicht anders, als daß Großmutter dazu und erzählte und an einem Strumpf strickte. Dreimal besaß Kagerlöf auf der gleichen Seite, daß die Großmutter dagesessen ist, viel anderes weiß ich nicht von ihr. Ob wohl die Gesellen zur bildnerischen Schriftstellerin geworden wäre, wenn die Großmutter wohl jugendlicher Geschicklichkeit keine Zeit für die Sojae, den Strumpf und die Märchen gehabt hätte? — Wenn Sie Morgensterns Märchenlied als Beweis nehmen, daß Mären, Emmas und Geleht das Gleiche seien und deshalb unjapanisch, so scheint es mir, man könnte ebenso gut das Gegenteil beweisen. Die zweite und dritte Strophe des Liedes sagen, daß der Dichter diese Vögel gern hat, sonst würde er sie nicht mit Roggenbrot und rötlichen Zibeben füttern und wenn er hinzufügt: „O Mensch, du wirst nie nebenbei der Wöde Zug erreichen, wofür du Emma beiseite, sei zufrieden, ihr zu gleichen, so ist das ein Zeichen, daß er wieder die Wöden nach die Emmas gelehrt hat. Eine Märchengelichte Person, die sich in solchem Zug aufschwingt, ist auf alle Fälle nicht eingeleitet. Hier liegt meiner Meinung nach des Schwab's Kern: Die Dinge an und für sich sind nicht freudlich, nur das, was wir aus ihnen machen oder in sie hineinlegen. Geleht und geleht gehören zusammen. Im Zeitalter der Gelehtigkeit, der Wälsch, lernt man den Wert des Gelehtes neu schätzen. Ein Mensch zu werden, der die großen Gelehtigkeiten erlangt und in sich hat, der das Gebrodel der Gefühle und den Kleinram des Alltags ruhig übersehen kann aus jenem „gelehten“ Wesen, ist das nicht ein wünschenswertes und erhaltenswertes Ziel?

Sie dürfen Ihnen für die Anregung, die mir durch Ihren Brief geworden ist und grüße Sie mit guten Wünschen. Ihre Margrit Kaiser-Braun

## II.

Sehr geehrte Frau! Auch ich habe mich schon über den eigentlich recht

mußlosigen Ausdruck, eine „gelehte Person“, ausgesprochen, ja, ich logar föhlich gefunden. Ein hiefiges ähnlich dem „beständenen Alter“ oder dem „anknabigen Alter“ oder einem „Trauzimmer“. Wer hat überhaupt nur diese Bezeichnungen ins Leben gerufen, möchte man wissen!

Obwohl ich mich, wie Sie, sehr geehrte Frau, auch ganz und gar nicht in die Kategorie dieser Art Frau rechnet, möchte ich doch eine kleine Weile mit demselben befaßt sein, um mich über das zu vergewissern, was man sich zu werden vermag und dazu braucht es ein gewisses Eingehen in Themat-vertiefen.

Da Sie, wie Sie sagen, wohl eine Ahnung von der Art „Emmas“ (nach Morgenstern) haben, wissen Sie, daß es sich wohl vor allem um eine Frau „beständenen Alters“ handelt, wärschäftig, tüchtig im Lebenskampf stehend oder schon außerhalb desselben, um jemanden logar, dem man ganz gerne seinen Haushalt, seine Kinder, anvertrauen möchte. (Wenn es nur mehr solche „Perlen“ gäbe!)

„Retrolon“ und ungeliebte Stuben!“ jagen Sie. Selbst wenn es wirklich nicht ohne solche abgibt, was diese dies anders, als einem Willen entkamen, das mit Sparmaßnahmen verbunden ist, einer ganz anderen Art Arbeitsüberlastung, wärschäftig oder fehlender Rinderstufe, belastet wäre? Warum aber kann sich „Emma“ nicht trotzdem an Frühlingen, Sommer, Schneefloren, Trauben und Weifen erfreuen, genau wie Sie selbst, gelehte Frau? Für Sie ist das eine Selbstverständlichkeit, während die „gelehte“ Person einen weniger leichten Gebanstellung, ein vielleicht etwas kleineres Gefühlsfeld ihr Eigen nennt und 2. eine Regung des Gemütes bei ihr somit doppelt zählen dürfte — „Arme, Emma.“ Für vieles mag ich ihr auch die Zeit fehlen, vor allem die Zeit, denn sie ist froh, in „unbeständlichen“ Augenblicken ausruhen zu dürfen, da auch sie bereits Großmutter ist, in mehrere Enkelkinder bis über die Ohren verliebt, wenn auch kein Mensch ihnen eine Ahnung bekommt, nur mehr derjenige etwas „spüren wird, der in Tat und Wahrheit mit „Emma“ zu tun hat.

Gertrud B. R. g.

## Politisches und Anderes

**Finnlands Präsident,** Paasikivi, und das finnische Parlament haben einmal mehr gezeigt, daß sie trotz ihrer schwierigen Lage — immer den mächtigen „Sieger“ Rußland neben sich — es verstehen, ihre Unabhängigkeit in innenpolitischen Dingen mutig zu behaupten: Der von Moskau inspirierte kommunistische Innenminister Leino wurde vom Präsidenten seines Amtes enthoben, da ihm nachgewiesen worden war, daß er finnische Bürger an Rußland ausgeliefert hatte und da er trotz Daueranwesenheit von Seiten des Parlamentes keine fällige gemordene Demission nicht eingereicht hatte. In einer parlamentarischen Diskussion im Ausschuss zu geben, ist — eine Kompromißlösung — Frau Serrita Kauppinen, die Gattin Leinos und führende kommunistische Persönlichkeit des Landes, vom Minister eine Parteifunktion gewährt und damit mitunterstütztes Kabinetsmitglied geworden.

**In der Südafrikanischen Union** haben die Parlamentswahlen, zur Vererrachtung auch der Sachkundigen, einen gewaltigen Ruck nach der nationalistischen Seite gebracht. Der bisherige Präsident, der 78jährige, hochangesehene General Smuts ist als Parlamentsmitglied in seinem Posten freigesetzt und hat seine Demission eingereicht. Die Legende eine nationale Partei mit Dr. Malan an der Spitze wird die Regierung bilden. Ihr wird nachgefragt, daß sie jeglichen sozialen Aufstieg der Negers ablehnt, die Neger aus dem Lande und zurück nach Indien haben will und antilemisch eingestuft sei, während Smuts und seine Partei liberal und Smuts eine Stütze der englischfreundlichen Politik war. Für Großbritannien zeigt die neue Lage in diesem Staate, der zum englischen Common Wealth gehört, alle andere als eine Stärkung seiner iberischen Positionen. Begegnung für die eng Verflechtung politischer und wirtschaftlicher Gemeinschaft ist die Tatsache, daß an der Spitze leitender Geschäfte von vielen Millionen Pfund auf den Papieren der südafrikanischen Goldminen notiert wurden.

**Vertrag zur Friedensstiftung** Graf Joste Bernadotte, Vermittler der Vereinigten Nationen in Palästina, ist mit seinen Mitarbeitern in Haifa eingetroffen. Er wird mit den jüdischen und den arabischen Führern Verhandlungen pflegen. Aber die Rämpfe gehen weiterhin weiter; nachdem die in der Altstadt von Jerusalem eingeschlossenen Juden sich den Arabern ergeben mußten, wird in den die Mischen umgebenen neuen Wärsen der Stadt an der Araber zu bestreiten weiter gekämpft. Und die Wärsen guten Willens in j vielen Ländern müssen in Ohnmacht zuwarten, während einmal altbewährte Gärten beschädigt und zerstört, während laßbares Menschenleben und Menschenwert vernichtet wird.

**Zum Mitglied des Internationalen Schiedsgerichtes** im Haag ist an Stelle des verstorbenen Prof. Dietrich Schindler Dr. Paul R. Eggert gewählt worden, der bis vor kurzem schweizerischer Gesandter in London war. Seit ist Dr. Eggert bekanntlich Präsident des Internationalen Roten Kreuzes und weilt in dieser Mission zeitlich in Jerusalem, um Abzuklären, ob die dortige Delegation des S. P. A., bis sich in äußerst schwieriger Lage befindet, ihre Aufgaben im Dienste der Kriegsgeliebten fortsetzen kann.

**Die Bundesanleihe** hat im Jubiläumjahr eine Neuausgabe der Bundesverfassung herausgegeben, der ein verfassungsgesetzlicher Ueberblick über der Föder von Prof. C. v. Waldkirch beigegeben ist.

**Teure Ranz** Früher waren es Wärsen und Färsenböcke, welche die Stätten der Ranz künftigen, heute sind es färsenböcke oder färsenböcke. Die Summen, die z. B. bez 3 Jücker Stadtrat dem Gemeinderat zu bewilligen vorbringt, gehen ins Große: Die Restgarantie der Theater AG. soll von 200 000 Fr. auf 345 000 Fr. und an die Neue Schauspiel AG. von 100 000 auf 150 000 Fr. heraufgehoben werden und der jährliche Beitrag an die Tonhallegesellschaft soll von 664 000 Fr. auf 708 000 Fr. erhöht werden. Allein für den Wehraufwand an Teuerungssteuern während den ersten sieben Monaten von 1948 sollen noch weitere 74 000 Fr. bewilligt werden. Jährlich — Deine Steuerzahler erhalten Dir Deine Ranzstücken!

### Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Geplante Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkswirtschaft

Zeichnung genommen, wo die Klauen Blumen aus allen anderen hervorleuchteten. — Dann nahm das Mädchen den Korb wieder auf und ging etwas weniger schnell und immer langsamer, zögernder, als das große Haus zu. Nicht bei der Pforte zur Gärtnerwohnung wählte Margtha hineingehen, sonst hätte sie es erkannt und ihr vielleicht den Korb abgenommen, bevor sie zum Haus gelangt wäre, wo die Freundin traf lag. Nur einen Blick wollte sie werfen in jenes Haus und vielleicht, daß sie das Dienstmädchen in den Flur eintreten ließ? — Bei diesem vernünftigen Gebanten pochte Margthas Herz wild.

„Ein Kind aus dem Dorf wärschäftig!“, und wieder die sanfte Stimme, „Geben Sie ihm ein Stück Kuchen oder — warten Sie, ich komme gleich selber...“ Und eine schlanke Dame in dunkelm Gewand und matten aber freundlichen Augen unter dem blonden Haar wählte Margtha, näherzutreten. Das unfreundliche Mädchen aber verschwand im Hause.

„Das war Margtha nach ihrem Namen, nach den Eltern — es war plötzlich gar nicht mehr so schwer, zu sagen, daß man keinen Vater hatte — und dann erkundigte sie sich nach der Schule und — endlich — ob Frau Margtha keine... Oh ja, sie ist in meiner... Oh bin in ihrer Klasse“, verbesserte sie sich hastig und dann lächelte sie tief Atem. „Sie haben ihr viele Blumen gebracht. Geht es ihr jetzt besser?“ Margtha wanderte sich nachher, wie sie es zufande gebracht hatte, so zu der vornehmen Dame zu sprechen.

Schönlich versuchte sie über das Ergehen von Carla Kunde zu erhalten. Sie schlich sich jeden Abend zum Gärtnerhaus am Wald und spähte durch die Büden des Zaunes. Manchmal möchte der Mann den Rosen oder schaut die verwellten Blüten von den Büchen. Er konnte sie jetzt und gab ihr natürlich-gutwillig Bescheid: „Heute habe ich besser geschlafen, jagt das Zimmermädchen von drüben“. ... Die wenigen Worte gaben Margtha weder Mut, und sie machte sich mit erneutem Eifer hinter die Schulaufgaben. Denn vielleicht könnte sie Carla bei ihrer Rückkehr in die Klasse dies und jenes erklären? Ranz mochte sie es zu denken. Und doch machte es sie glücklich.

Nach einer Weile wurde die Tür wieder geöffnet und das Mädchen mit den vornehmen Kleidern trat mit dem leeren Korb hinein. Hinter ihr aber rief eine sanfte Stimme nach: „Wer hat die Eier gebracht, Aline?“ Und viel freundlicher, als sie zuvor mit Marg

und sie würde Carla besuchen dürfen? — Carla, Carla... Die ganze Welt schien ihr vergoldet. So gar zwischen den sie Verbunden althierie es verheißungsvoll. Margtha beugte sich nieder. Eine Blume

zur Erinnerung an den Tag. Das war nicht gegeben. — Und wie sie sich bückte, schimmerte vor ihren Augen ein kleiner, goldglänzender Armreif! — Es war wie im Märchen.

Margtha streifte das Kleid über die zitternden rauen Hände und seinen Augenblick kam ihr zum Bewußtsein, daß nicht die gute Fee hier dem armen Mädchen ein Geschenk machen wollte, sondern daß der König jemand schickte, dem man ihn zurückgeben mußte... Er war einfach die Gabe der Können, verzauberte Stunde und Carla hatte ihn ihr geliebt. Natürlich, Carla... Es ist als Margtha mit ihrem Korb doch wieder vor dem „Bären“ stand, barg sie den geheimnisvollen Schmutz mit halber Bewegung in der Tafel. Am Abend konnte sie bis spät hinein schlafen finden. Immer wieder schlich sie sich zum Fenster des Stübchens, wo der Mond sein laßmühsames Licht spiegelte und betrostete verzärtelt ihr Gesichtsgesicht.

Der Gedanke, mit dem sie endlich einhändig war zugleich der erste am Morgen. Mit fähigen Schreit hätte sie nach dem Armreif. Doch log er tollkühn sich um das magere Armbrechen und die weitgeschweiften dunkeln Augen konnten sich nicht halten daran. Es war, als baute der kleine Traum mit Carla nur so lange, als Margtha den Rest bei sich behalten durfte. Vorständig hätte sie ihn ins große rot-weiß färsenböcke Tischentwurf und ließ ihn in den Schloßhof gleiten.

Mit färsenböcke Schritt als in den vorgenommenen Wärsen nach dem Mädchen vor die Ramstören. Jetzt auch konnte es sich wohl, ihnen in die Augen zu schauen, immer sorgsam gekleideten Wärsenköpfen und dem frärsenböcke braunen Kränzen. In ihrem Schloßhof trugen sie ja wie immer Wärsenköpfe und Butterbrot, gedörrte Bienen- und Apfelsäure. Aber sie, Margtha,

Nachdem die vielen großen Kräfte mit den Landesrätern und ihren Mitarbeitern abgerechnet wurde, ist die Berner Frau en eine allgütige...

Die Welt ist klein

Ich hätte lange gespürt, um mit einer Reise in das schöne Italien zu ermöglichen. Nach der Entlohnung...

Ich zusammen unter Mittagstrot und lernten einander immer besser kennen. Es war mir schmerzhaft, als...

Es muß heißen, daß man seine Persönlichkeit achtet und seine Interessen mit in Rechnung stellt. Wie erzt sich die Rücksicht dem Rinde gegenüber...

Eine Rücksichtnahme

zu dem 1947 erschienenen Bericht aus Drofara-Lahli.

Rücksichten

Ein Teil der Gäste kommt die Treppe herab, unter ihnen eine alte Dame, die auf einen Stuhl gestützt, sich nur langsam vorwärts bewegt. Da unten vom oberen Stockwerk mit ausgelassenem Getöse...

Ein Beispiel von vielen. Aber müssen Ruben wirklich so sein? Ich glaube nicht. Die Gewohnheit, Rücksicht auf andere zu nehmen, ist nur eine Frage der Erziehung...

Protestantisch-Christlicher Hilfsverein

In nahezu allen Gemeinden des Kantons Zürich wurde die Pfingstkollekte für den Protestantisch-Christlichen Hilfsverein...

Protestantischer Volksbund

Die Zürcher Section des Schweizerischen Protestantischen Volksbundes hielt am 23. Mai seine Generalversammlung in der Wallerstrasse in Zürich ab...

Aus der Arbeit

Der solothurnischen Frauenverbände

Inoffiziell seit dem Beginn des 2. Weltkrieges, offiziell seit 1942, arbeiten im Kanton Solothurn die Frauenverbände aller drei Konfessionen...

Gegenwärtig stehen die solothurnischen Frauenverbände vor einer neuen wichtigen Aufgabe: der Hilfe bei der Beschaffung der Mittel für den Ausbau der Tuberkuloseheilanstalt...

Beranstaltungen

Landesverband Schweiz. Frauenvereine für Palästinaarbeit

- am Montag, 7. Juni 1943 in Zürich. Eröffnung um 10.15 Uhr im Rammelmüllersaal des Kongresshauses (Güngung 4, Gotthardstrasse 5, 1. Stod). Delegiertentagung: 1. Begrüßungen. 2. Berlesung und Genehmigung des Protokolls...

habe ein Geheimnis — etwas, das niemand wußte. Und sich nichtig bis sie jetzt auf die Parteilichkeit mit dem „Gewiss von Kigi“...

„Wenn ihr's doch nicht glaubt. Der Irrsinn hat mir die Carla geschenkt!“ Jetzt schwiegen die Spitzer wieder und auch jene, die zuvor am unüberwindlichen Gelächter drängten...

„Kein anderer Gedanke hatte Raum. Reglos stand sie vor der getönten Türe, bis das Klingelzeichen erkundete und das bekannte Mädchen im bunten Kleid schnippschnd nach dem Begehre des Herrn fragte...“

„Kam auf das Mädchen, das in der dunklen, verfluchten Schürze im Zimmer stand wie Achenbrüder in des Königs Schloß.“

Der Lehrer war noch nicht eingetreten und man wartete sich über die Plätze für den kommenden freien Kadmitz. Die Einen wollten haben gehen, andere hatten sich zu einem Anschlag verabschiedet...

„Marta ist!“ „Marta ist!“ „Marta ist!“ „Marta ist!“ „Marta ist!“ „Marta ist!“ „Marta ist!“ „Marta ist!“ „Marta ist!“ „Marta ist!“

„Carla's Armbrust!“ rief die Dame freudig aus. „Wie lieb von Dir, es zurückzubringen...“

„Einen Augenblick hätten die Dome zu jögern. Dann sagte er ernst-freundlich. „Rom, Marta, wir wollen den Lehrer nicht länger warten lassen.“

**Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein**  
 68. Jahresversammlung  
 Dienstag, 15. Juni 1948,  
 in der protestantischen Kirche zu Brugg.  
 Beginn: punkt 10 Uhr vormittags

**Traftanden:**

- Begrüßung durch die Zentralpräsidentin, Frau V. S. Mercier.
- Jahresbericht der Zentralpräsidentin.
- Rechnungsablage durch die Zentralquästorin, Frau Sandbichlin.
- Bericht über einen kantonalen Zusammenstoß der Sektionen. Referentin: Frau Burri, Wetzikon.
- Innere Gartenbauhülle Niederleng. Referentin: Frau Fischer-Heller, Präsidentin der Schulkommision.
- Bericht über die unentgeltliche Kinderverpflegung. Referentin: Fräulein Brändlin, Rapperswil.

- Bericht über die Brautpflicht. Referentin: Frau Fey-Dungerbühler, St. Gallen.
- Bericht über die Diplomierung treuer Hausangehelfer. Referentin: Frau Egger, Randersteg.

12.00: Mittagessen.  
 14.00: Vortrag von Fräulein Dr. phil. Ida Somazzi, Bern: „Hundert Jahre Bundesstaat“.  
 15.15: Schluß der Versammlung. Ausflug nach Röslihofen und Binobonlija. Anschließend gemeinsamer Tee.

**Zürich: Speeum-Club, Montag, 7. Juni 1948, 17 Uhr: Miss Ann Louvain spricht über «Virginia Woolf und the impressionist novel» in englischer Sprache. (Eintritt Franken 1.50)**

**Zürich: Schweizerischer Verband der Akademikerinnen. Monatsversammlung am Donnerstag, den 17. Juni 1948, 20.00 Uhr, im Zimmer Nr. 45 (1. Stock) der Höheren Töchter-**

**schule, Eingang Promenadengasse. Vortrag von Fräulein Dr. Margrit Herrli, Pretoria (Südafrika): «Das Arbeitsgebiet einer botanischen Botanikerin in Afrika» (mit Lichtbildern über Land und Leute). Fräulein Dr. M. Herrli ist seit Jahren in der Gegend von Pretoria als Leiterin eines Institutes zur Verbesserung der ungünstigen Weidewirtschaft tätig und hat mit ihren Forschungen der dortigen Viehhüter wichtige Dienste geleistet. Beachten Sie bitte das ungewöhnliche Datum und Lokal! Gäste sind herzlich willkommen.**

**Radiosendungen für die Frauen**

sr. „Wir und die andern“: unter diesem Thema werden Montag, den 7. Juni um 14 Uhr in der Frauenstunde Beiträge aus dem In- und Ausland vermittelt. Der Stellenkurs für die Hausfrau ist wiederum Mittwoch, den 9. Juni um 14 Uhr, angelegt, während „Notiers und probiers“, Donnerstag, den 10. Juni um 14 Uhr mit: „Pflanzten Säucen —

Das Donnerstagrezept — Was möchten Sie wissen?“ aufwartet. Wer kennt sie nicht, die lebenswarmen, erfrischenden Kinderlieder von Ida Grohmanneyer? Ihr und ihren Werken in die „Halbe Stunde der Frau“, Freitag, den 11. Juni um 14 Uhr, gewidmet.

**Redaktion:**  
 Frau El. Studer u. S. Gorgenfr 68,  
 W. Nierbur, Tel. 2 68 69.

**Geschützter Glanz**  
 Werno-Silb, die schweizerische Silberpolitur, hinterläßt auf dem Silber beim Putzen eine hauchdünne Wachsschicht, die den Glanz schützt und verhindert, daß das Silber so rasch anläuft. Werno-Silb ist erhältlich in Drogerien, Hausaltgeschäften und beim Goldschmied, in Flüssen zu Fr. 1.50, 3.50 und 6.— + Wust. Hersteller: Laboratorium der Drogerie Wernle & Co., Zürich.



**Unmöglich!**  
 daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“  
 Damit kochen Sie zehnmal schneller.  
 Wir liefern ab Lager!

**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
 Näschelestr. 44 Tel. 25 37 40



**Ambrosia**  
 das beliebte  
 Speiseöl und Kochfett



**Aeisi**

**J. Leutert**  
 Metzgerei Charcuterie  
 Zürich 1  
 Schützengasse 7  
 Telefon 23 47 70

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Filiale Bahnhofplatz 7  
 Telefon 27 48 88

**UEBERSAX**  
 Zürich Limmatquai 66

Spezialgeschäft  
 Damenstoffe  
 Herrenstoffe  
 Haushaltwäbe  
 Wolldecken

Atelier im Hause

**SCHAFFHAUSER WOLLE**



**Der hoffmunge Teeraum**  
 Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
 W. BERTSCH, SOHN  
 ZÜRICH



**Wertbeständige Möbel**

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TAPPIEEN UND VORHÄNGEN GEBEN HIER WOH- NUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE- SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

**MEER**  
 ATELIER FÜR MÖBEL • INNENAUSBAU  
 MEER • CIE AG. BERN

**Frau Meili-Epprecht**  
 Fraumünsterstraße 23 1. Stock LIT  
 ZÜRICH

- Bettwaren
- Moderne Flachdruvets
- Kissen
- Bettfedernreinigung
- Matratzen

**Detektiv Lier**  
 Streng diskret • Erstes Spezialbüro  
 öffnet alle Geheimnisse  
 Tel. 23 29 18  
 Löwenstr. 56 • Bahnhbf  
 ZÜRICH  
 a. Detektiv & Stütz Zürich  
 u. Fremdenpolitik  
 34 Jahre Praxis

Das Vertrauenshaus für  
 BETT- TISCH- und KÜCHENWÄSCHE  
 in Leinen und Halbleinen

**Leinenweberel Bern AG.**  
 BERN, City-Haus, Bubenbergplatz 7

**Bettfedern**



Reinigung  
 besorgt exakt und zuverlässig

**Schlichtig**  
 Storchengasse 16, Zürich 1, Tel. 29 14 09  
 Autoschlößli

**Schwarzenbach**  
 Telefon 24 17 14 Zürich 1 Münstergasse 19  
 Eigene modernste Kaffee-Rösterei  
 Filiale in Winterthur

**Colonialwaren, Conserven  
 Südfrüchte, Dörrobst, Eier**  
 Bekannt billigste Preise Streng reelle Bedienung



**WELTI-FURRER**

**Möbel-transporte**  
 in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee  
 Möbellagerhäuser  
 23.76.15

**Im Frühjahr**  
 in die Mittelschule  
**ATHENAEUM**  
 Dr. Ed. Kleiner  
 Zürich 8/32  
 Neumünsterallee 1  
 Tel. 32 08 81

Alkoholfreies Restaurant  
**Zur Münz**  
 Münzplatz 3 (mittlere Bahnhofstr.)  
 Zürich

Sorgfältig geführte Küche  
 Vorzüglicher Kaffee  
 Leitung: Th. Palm

Das billigste u. schönste  
 Waschverfahren erzielt man mit

**ENKA**  
 als Zugabe zu Seifentlauge



**„Guets Brot“  
 „Feini Guetzli“**

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60  
 Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44  
 Forchstraße 37 Tel. 32 09 75  
 Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 98 49  
 Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

**ORO**  
 das altbewährte, feinste Kochfett  
 zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Fied & Bernhart A.-G., Zürich-Dorlikon

Das gute Brot von  
 Großbäckerei-Konditorei



**Gubscher**  
 Zürich / Badenstr. 333 / Tel. 23 68 24

**Obst, Gemüse, Früchte**  
 liefert frisch

**KARL HAEGELI - ZÜRICH 4**  
 Militärstr. 114 - Tel. 25 72 27 u. 27 14 68

**Giger-Kaffee**  
 ist  
 Qualitäts-Kaffee



**HANS GIGER & CO. BERN**  
 Lebensmittel-Großimport  
 Gutenbergstraße 3 Tel. 2 27 36

**W. FREY & CO., ZÜRICH**  
 Telefon 23 66 75

**Conserven, Kolonialwaren  
 Frischobst**  
 Gemüse und Südfrüchte en gros

Fabrik-Depot für  
**Lenzburger Conserven**  
 Birds Eye-Tiefkühlprodukte

**E. GUGOLZ-MEYER**  
 Bäckerei-Konditorei  
 Zürich 10, Nordstraße 151, Tel. 26 24 03

Prompte Bedienung im Haus

Wären amerikanische Methoden wirksam in der Schweiz?

In einem Brief an eine junge Schweizerin, die aktiv für das Frauenstimmrecht arbeitet, habe ich etwas von der Anwendung amerikanischer Methoden in der Schweiz erwähnt. Sie hat mit demselben Thema geantwortet, sie sei skeptisch, ob amerikanische Methoden in unserem Lande erfolgreich wären; immerhin sei sie gespannt auf weitere Erläuterungen. Ich halte das Thema näherer Betrachtung und der Diskussion im Frauenblatt wert; denn mir will scheinen, wir Schweizerinnen würden der Methode, das heißt der Art und Weise, wie wir unsere Tätigkeit planen und organisieren, nicht genügend Aufmerksamkeit. Der Erfolg oder Misserfolg jeder Aufklärungs- und Werbemassnahme ist aber zu einem guten Teil von bewusster Planung und geeigneter Organisation abhängig. Ich habe den Eindruck gewonnen, als ob uns die Amerikanerinnen in dieser Beziehung überlegen wären und nicht zuletzt deshalb mehr erreicht hätten als wir. Dabei habe ich vor allem die League of Women Voters (Liga der Frauenwählerinnen) im Auge.

Die Liga wurde bekanntlich im Jahre 1920, nach Einführung des vollen Frauenstimmrechts in den Vereinigten Staaten und als Nachfolgerin des früheren Stimmrechtsverbandes begründet. Sie hat sich zum Ziele gesetzt, politische Verantwortlichkeit zu fördern, indem sie die Bürger aufklärt und sie anfährt, aktiv an der Lösung der öffentlichen Aufgaben mitzuwirken. Sie ist parteipolitisch neutral und will sich in ihrer Arbeit lediglich dem öffentlichen Interesse leiten lassen. Heute, nach 28 Jahren der Tätigkeit, läßt sich feststellen, daß sie diesen Kurs stets getreulich verfolgt und erfreuliche Erfolge erzielt hat. Allerdings nicht in dem Sinne, daß die Frauen in den gesetzgebenden Behörden des Landes und in den Regierungstellen gut vertreten wären.

Die Vertreter sind das ausschließliche Referat der politischen Parteien. Da die Liga parteipolitisch neutral ist, hat sie bisher keinen nennenswerten Einfluß auf die Wahl von Frauen zu politischen Ämtern ausüben können. Nichtsdestoweniger hat sie die Gesetzgebung des Landes in hervorragender Weise beeinflusst durch ihre Aufklärungs- und Werbetätigkeit, das heißt durch die Bildung „öffentlicher Meinung“. Die öffentliche Meinung ist in den Vereinigten Staaten ein politischer Faktor ersten Ranges. Sie erzieht fastlich den Einfluß, den in der Schweiz die Stimmbürger durch Initiative und Referendum ausüben. Was hat die Liga auf diesem Wege erreicht? Sie hat sich in der Außenpolitik des Landes in vorbildlicher Weise für internationale Zusammenarbeit der Vereinigten Staaten eingesetzt; sie war die treibende Kraft für den Erlass eines Gesetzes für Kinder- und Mütterfürsorge; sie hat erfolgreich mitgewirkt beim Erlass von Gesetzen zum Wohle der Industriearbeiterinnen, sie hat immer und immer wieder für die Verbesserung der Erziehung im ganzen Lande herum gewirkt; sie ist unermüdetlich einsetzend für einen parteipolitisch neutralen öffentlichen Beamtenstab. Dies sind nur einige Beispiele, die illustrieren mögen, in welchem Sinne die Liga tätig ist. Sie genießt überall hohes Ansehen für ihre untadelhafte Arbeit im Gemeinwohl des ganzen Volkes. Nicht nur unter Frauen! Sie wird gleichermaßen von den politischen Parteien, von öffentlichen Stellen und Organen anerkannt; ja sogar in Behörden der Unterverwaltung, die politische Probleme behandeln, findet die Liga lobende Erwähnung und Anerkennung. Solches Ansehen gibt heute ihren Vorschlägen gegenseitig mehreres Gewicht.

Sie habe nach dem Eindruck sich herauszuheben, den Erfolgsgeschichte. Zweifellos trägt zum einen Teil die Einstellung der Amerikanerinnen den Frauen gegenüber bei. Die Frauen sind hier seit langem schon als tätige und wertvolle Glieder des ganzen Volkes betrachtet worden, nicht bloß als angenehme

Beizugewinnen des Haushalts, die von der Welt außerhalb ihrer vier Wände nichts verstehen. Die ungeschickte Spaltung des Volkes in zwei Teile — die Mann, die Frau — wird nach und nach überwunden und macht einer fruchtbareren Sympathie Platz, das heißt einer Zusammenfassung aller verfügbaren Kräfte und Werte, gleichgültig von welcher Seite sie kommen. Diese Entwicklung hat es möglich gemacht, daß sich die Liga der Frauenwählerinnen an der Lösung aller Fragen von herbeizugewinnendem Interesse beteiligen kann und sich nicht ängstlich auf sogenannte Frauenfragen beschränken muß. Die Erkenntnis ist durchgedrungen, daß solche Beschränkung unter den komplizierten Verhältnissen unserer Zeit ernsthaft gar nicht möglich ist.

Der Erfolg der Liga ist aber nur zum Teil auf die gleichwertige Stellung der Frauen mit den Männern zurückzuführen. Zum andern und wohl größeren Teil ist er der ausgeprägten Tätigkeit der Ligamitglieder zuzuschreiben. Nicht nur verstehen sie es, die bedeutungsvollen Probleme auszuwählen und eine Lösung im Interesse des Gemeinwohles zu unternehmen. Sie organisieren und planen ihre Arbeit auch in vorbildlicher Weise, so daß sie mit verhältnismäßig geringen Mitteln viel erreichen. Und dies liegt nicht nur für uns Schweizerinnen von besonderem Interesse zu sein; ich habe die einzige Klage über die Schwäche unserer Stimmrechtsvereine noch wohl in dem Ohren.

Vorerst ist ein zahlenmäßiger Vergleich der Liga mit dem Schweizerischen Stimmrechtsverband aufschlußreich. Die Liga hat nun, in 537 lokalen Gruppen organisiert, insgesamt rund 72 000 Mitglieder. Das bedeutet für das 140 Millionen Volk groß gerechnet 1 Ligamitglied auf 2000 Einwohner. Machen wir die gleiche Rechnung für den Schweizerischen Stimmrechtsverband mit 3100 Mitgliedern (wahrscheinlich sind es jetzt sogar mehr), so kommen auf 2000 Einwohner groß gerechnet 1 1/2 Stimmrechtsmitglieder, das heißt wir haben einen verhältnismäßig höheren Mitgliederbestand. Die amerikanische Liga wird mir unser Verband durch Beiträge der lokalen Gruppen finanzieren. Die lokalen Gruppen haben im letzten Jahr rund 78 000 Dollar für die Liga aufgebracht, mit andern Worten, auf 1 Mitglied entfielen etwas über 2000 Dollar als Beitrag an die Zentralkasse. In der Schweiz haben wir Mühe, pro Mitglied ein ein Franken in die Zentralkasse zu bekommen. Der Unterschied ist so unglücklich groß, daß er niemals mit der besten finanziellen Lage der Amerikanerinnen allein erklärt werden kann. Die Amerikanerinnen sind ganz eindeutig bereit, viel mehr einzulegen für das Ziel, das sie als erstrebenswert erkannt haben, sowohl in Geld als auch in Arbeit. Die Beiträge an die Zentralkasse werden weitgehend durch Sammelaktionen, Basars und ähnliches aufgebracht.

Die reiche Speisung der zentralen Kasse gestattet es der Liga, in Washington ein Sekretariat mit einem Angestelltenstab von 26 Personen zu unterhalten. Auf 3000 Ligamitglieder (die Stärke unseres Stimmrechtsverbandes) entfällt somit auf eine Angestellte. Von den 26 Angestellten sind 15 qualifizierte Arbeiterinnen. Das Sekretariat unterhält Beziehungen mit Presse, Radio und öffentlichen Stellen in Washington; spezielle Angestellte werden in das Land hinausgeschickt, um die lokalen Gruppen, die der Hilfe bedürftig, in der Organisation und im Ausbau zu beraten und zu unterstützen; das Sekretariat verfolgt aufmerksam alle Vorgänge auf politischem Gebiet, orientiert darüber die lokalen Gruppen in einem 14tägigen Blatt und ruff zu geeigneter Aktion auf; eine der wichtigsten Arbeiten ist wohl die Ausarbeitung von Aufkla-

rungsmaterial über Probleme, die den Kongreß oder die Verwaltung oder die Öffentlichkeit beschäftigen. Dieses Material, Flugblätter, Broschüren, kleine Filme, ist von hervorragender Qualität; es beruht auf gründlicher und genauer Erforschung der Tatsachen, gibt in objektiver Weise das Für und Wider einer Streitfrage an und unterstützt die Lösung, die dem Gemeinwohl am besten dient. Seine klare, volkstümliche Sprache appelliert an alle Kreise.

Solche Arbeit, wie sie dieses Washington Sekretariat leistet, ist unerlässlich für jede Organisationsarbeit, die etwas erreichen und nicht ein bloßes Wohltätigkeitskängchen bleiben will. Widespricht sie dem schweizerischen Föderalismus? Die Amerikaner sind so sehr wie wir Schweizer auf ihre lokale und staatliche Eigenart erpicht. Aber diese Frauen haben erkannt, daß die lokale Eigenart einer Ausrichtung aller Kräfte auf ein gemeinsames Programm nicht im Wege steht. Die lokalen Gruppen lassen sich auch nicht vom Zentralsekretariat diktieren; das Sekretariat ist vielmehr ihre Dienerin. An der Generallerversammlung, die alle zwei Jahre stattfindet, wird ein Arbeitsprogramm für die nächsten zwei Jahre angenommen, das vorher von den lokalen Gruppen vorgeschlagen und gründlich diskutiert worden ist. Das Sekretariat hat dieses Programm, in demokratischer Weise von unten herauf ausgearbeitet, auszuführen. Die gemeinsame Orientierung, die Zusammenfassung der einzelnen schwachen Kräfte zu gleichgerichteter Aktion verleiht der Liga ihre erstaunliche Wirksamkeit und trägt weitgehend zu ihrem durchschlagenden Erfolg bei.

Wie wäre es, wenn wir uns in der Schweiz zu geplanter, gleichgerichteter Aktion aufstellen könnten, statt daß wir unsere schwachen Kräfte durch möglichst eigenwillige und ungeplante Aktionen noch zerpfücken und reduzieren? Meines Erachtens ist eine Neuorientierung in dieser Richtung unerlässlich, wenn wir aus der gegenwärtigen Sadlage herauskommen wollen.

Die Art und Weise, wie die Amerikanerinnen und wie unsere Generalversammlung gestalten, ist typisch für die gesamte Arbeitsweise der heiden Verbände. Die GÖB der Liga ist der Diskussion und Aufstellung des neuen Arbeitsprogramms gewidmet, neben den üblichen Verhandlungsgeschäften. Wir begnügen uns in der Regel mit einem Bericht über das, was getan worden ist und was einzelne Vereine etwa weiter zu unternehmen gedenken. Im übrigen glauben wir uns anstrengen zu müssen, schöne öffentliche Vorträge zu veranstalten, die von der Öffentlichkeit gewöhnlich aber nicht beachtet werden und die für unsere Arbeit so gut wie bedeutungslos sind. Wie wäre es, wenn wir einmal dieses leere traditionelle Geleise verlassen und zu angereicherter Arbeit niederlegten, um ein gleichgerichtetes Aktionsprogramm aufzustellen? Dies würde allerdings verlangen, daß wir auf persönliche Eigenwilligkeit verzichten im Interesse des großen, gemeinsamen Zieles. Ist solches Ziel unser und Anstrengung wert? Es gilt den Mut zu beweisen, der die schweizerische Demokratie mehr und mehr fragwürdig erscheinen läßt. Es heißt die Grundbesitzerschaft für eine leistungsfähige Entfaltung männlicher und weiblicher Kräfte zum Wohle des ganzen Volkes. Marie Trochler.

Weibchen oder Frau

Die neue Mode führt schon seit Wochen zu recht lockeren Auseinandersetzungen. Was auch der Großteil der Frauen, vor allem die sportlich gesunden Jungen und Berufstätigen, ihr abnehmend gegenübersehen, so prophezeien die Modeschöpfer doch, daß wir Frauen ihr über kurz oder lang die Gefügigkeit nicht verlagern werden. Sind die Frauen so unelbständig, daß sie dem Modediktator zuliebe auf eine Befreiung verzichten, in der sie sich wohl fühlen? Stelle man sich einmal eine Dachtlo mit Fingerringen vor und denke man daran, wie und wann die Berufstätige die verschwendertlichen Taschentücher pflegen soll, wenn das Auswärtsgehen und biegen-laffen ja selbstig ist.

Schon haben sich auch die Psychologen dieses „Mäufels der Frauenesele“ angenommen und halten eine Begründung dafür bereit. Noch nie sei der Kampf um den Mann so erbittert gewesen wie heute. Schlußfolgerung: Die Frau sucht nach den besten Waffen, als die sich erfahrungsgemäß das Weibliche, das Kokett-Verpönte erweise. Zum Ruf nach der gepflegten Frau, die sich im Lebenskampf (des Kampf um den Mann) am besten zu behaupten vermag, kommt nun der Schrei nach der weiblichen Frau (woherbestanden etwa nicht nach der fräulichen oder mittlerlichen Frau als Gegenstück zur vermännlichten Frau). Und die Frauen, die sich hatten in die Kriegswirtschaft einbringen lassen, werden nun vorausichtlich in der Mehrzahl den einschmeichelnden Fötenheiten der männlichen Modediktatoren folgen, die sie zu neuer Weiblichkeit zu führen verprechen, die sie verführerischer machen soll.

Man könnte diese Entwicklung auch mit einem Bächlein zu quittierende Laune des homo sapiens abtun, wenn die Entwicklung nicht recht ernst zu nehmende Auswirkungen im Gefolge hätte. Es ist die zunehmende Verwahrlosung der Frau, des Menschens überhaupt, die alle menschlichen Bande in zunehmendem Maße lockert. In der Familie, vor allem aber zwischen Frauen, dieser innigsten menschlichen Gemeinschaft, fehlen die inneren Bindungen. Da nicht alles schwingen auf den Zeitgeist nicht, denn schließlich schwingen wir Menschen den Geist unserer Zeit und nicht er um.

Zugegeben, die Frau mit dem Strerrenschmitt, dem

büchselförmigen Gang war gewiß kein erstrebenswertes Ideal, besonders nicht, wenn sie den zum Wohlfühlen verurteilten Versuch unternahm, den Mann nachzuahmen. Und das ist ja wahrscheinlich der berechtigste Vorwurf, den man den meisten Frauen machen kann, daß sie sich selber noch gar nicht gefunden haben, daß sie noch immer nach ihrem eigenen Wesen auf der Suche sind. Nicht als ob die Männer sich selbst gefanden hätten, aber ihre Art, und was man als männliche Weisheitsart anspricht, hat sich im Laufe der Jahrhunderte geradliniger herausgearbeitet, während die Frau noch immer taustete. Und man darf ihr dies nicht zum Vorwurf machen, wenn wir schon nur eines bedenken, daß die Schulungspläne für die Mädchen noch heute zum großen Teil von Männern festgelegt werden und dabei wohl die Bildung des Intellektes berücksichtigt wird, das Gemüt aber vernachlässigt.

Es ergibt sich zwangsläufig aus der Entwicklung, daß die Frau vielfach unsicherer ist als der Mann, und sie, der das Konstante, das Bewahrende weisensgenäßer, äußeren Einflüssen zugänglich ist als ihre innerer Veranlagung vermuten ließe. Und hier zeigt sich auch die Gefahr der gegenwärtigen Entwicklung in der Mode und vor allem in der Begleitung, muß auf Mode und in der Einstellung zur äußeren Erscheinung. Daß eine gepflegte Frau gefällt, braucht wohl kaum noch hervorgehoben zu werden, aber niemand behauptet, daß dies nicht eine sehr zeitraubende Angelegenheit ist. Nicht umsonst finden wir in den Zeitungen fast aller Bevölkerungskreise ausführliche Artikel, angefangen bei der Pflege der Gesichtshaut bis zum Appell für eine ausgelebte Inzucht bei dem Spiegel. In der Zeit eines beanspruchenden Mangels an Hausangestellten soll sich also die Hausfrau und Mutter Zeit nehmen zu lässigen Toilette mit dem Spiegel, zu persönlichen Turmübungen, um sich einen bestmöglichen Gang anzueignen, geschweize denn die besondere Haut- und Haarpflege. Dies alles ist schon und auf, und es ist jeder Frau zu gönnen, wenn sie sich diese Pflege zeitlich und finanziell leisten kann, ohne daß das Zeitliche und Gemüthliche, die seelische Atmosphäre und die Wärme des Heims darunter leiden müßten und zu kurz kommen. Aber hier ist jeder von Ge-

Die liebliche Maianblüte

Die lieblich-schöne Maianblüte, in meinem Garten über Nacht, bist du mit allen deinen Schwärmern aus deinem Wintertraum erwacht.

Mir ist so eigen im Gemüte, als läme die Jugend mir zurück, als läme mir aus deinen Wäldern leis, leis das alte Lied vom Glück.

Die lieblich-schöne Maianblüte, we weißt du mir mit einem Mal Nehmt und Freude tief im Herzen und füllst das Aug' mit frischem Strahl.

Marie Trochler

Schlangen

Welche ist es die Geschichte von Adam und Eva und der Schlange im Garten Eden als Schöpfungsgeschichte; uns an unlerem ersten Schultag übermitteln, und als unbestimmt-unklaren Eindruck nicht mehr aus dem Gedächtnis entzündbar; verbunden mit Augenverinnerungen, und spärlichen, fischig-unheimlichen Reptilien-Begegnungen, — die uns zu unserem Thema geführt hat. Lange im Dunkel beharrend, trotz der scheinbar einfachen Deutung des Schlangen-Symbols als Verführ-

er; als Urbild des Bösen. Denn nicht nur dies bedeutet es. Die Theologen und Religionsforscher sagen uns mehr darüber.

Leonard Ragaz deutet uns die Geschichte vom Sündenfall nicht nur als ein vergangenes Ereignis, sondern als eine sich immer wieder begebende und erlebende Geschichte. Adam und Eva sind nicht allein als gewelene Armenhosen zu betrachten, sondern als der Armenhosen von heute. Das Weibsbild erklärt sich nur als Angehöriger gegen Gott, als Weib, als menschliche Tat, menschliche Entschöpfung. Das Verbot Gottes, von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, wird als Leid Gottes verstanden; ist aber recht eigentlich der Leid des Menschen auf Gottes Allmacht, Allwissenheit. Diese Gehörlos ist es deshalb für den Menschen kein Paradies. Der Gehörlos muß sich die Schlange als Verbindung gegenüberbewähren. Aber damit wird uns klar, daß die Schlange als Sinnbild der Verführung, des Bösen in der jüdisch-christlichen Symbolik auch als Möglichkeit und Antrieb zum Guten zu gelten hat und sich diese Doppelbedeutung noch öfters in der Heiligen Schrift, — im Wunder an Mose, dem als Beweis seiner Göttlichen Sendung und zur Stärkung seines Glaubensgehorsams die befehlte Schlange in der Hand zum Sündenbild; — im neuteamentlichen Wort Christi: „Ech wie die Schlange und ohne Falsch wie die Tauben,“ und in der Offenbarung des Johannes als doppelgültige Verwundung der alten Schlange als des Satans, offenbart. Dazu erwähnen wir die mittelalterlichen bildhaften Darstellungen von Marienangehalten mit dem Fuß die Schlange zertrend; in der

Materie die von Schlangen umschlungenen Frauenköpfe (Stad); als Skulpturen (der „Kakoon“).

In alten Ägypten gebiete die Schlange zum Götterbild, indem man die Giftwirkung des Tieres sich zur Hilfe erkor und aus Komplex sind uns Schmutzgeheimnisse und Mängeln als herrlichste Schlange entziffen.

Eine lange Reihe interessanter Bräuche bei den primitiven Völkern, die von der göttlichen Bezeugung der Schlange gehen, übermitteln uns Magie und Mythos der arischen Stämme; die Regel von Nilopop auf der Insel Fernando so betrachten die Brillenschlange als ihre Schutzgöttin, die ihnen Gutes und Böses zufügt; Neidum, Krankheit und Tod zu senden kann; in Senegambien nimmt man an, daß eine Niesenschlange jedes Kind des Niesenschlangens acht Tage nach der Geburt heimleude, um die Pflicht, ein Schlangenan den alten Afrika pflegter ihre kleinen Kinder den Schlangen in dem Glauben belohnen Schubes auslegen zu müssen.

Zwei Arten der Tier-Bezeugung gewahren wir im primitiven Gottesdienst der Wilden: einerseits besteht das Verbot, die Tiere zu töten und zu essen, — und wiederum ermahnen gerade aus der Tötung und dem Genuß ihres Fleisches Schutz und Hilfe. Zu dieser Bezeugung gehören auch die in Indien (Bendichob) stattfindenden Tierprozessionen, während denen eine aus Teig geformte Schlange in einem Korb von Haus zu Haus getragen wird, um Schenke von Misch, Brot und Butter anzunehmen. Die Teilschlange wird alsdann begaben, als Pilgerstätte beschigt, und die

ihr gepörrte Milch dient wiederum den Kindern zur Stärkung und Heilung. Diefelbe negative und positive Einstellung im Schlangentum, die die Religionsgeschichte der Völker durchzieht, findet sich auch in Legenden, Sagen, Märchen (z. B. im Schweizermärchen „Die Schlangentänzerin“); in Fabeln (Aesop „Die Schlange und die Felle La Fontaine); in Gedichten („Gehang der Schlange“ von Franz Werfel und „Schlangenschilderung“ von Rainer Maria Rilke).

Dann lösen wir die Schlange von ihrer symbolischen Bedeutung, und wenden uns ihrem naturhistorischen Zustand und Sein zu; so, wie wir sie aus unferen Jugenderinnerungen kennen: als wie Vipern im Hochgebirge schlängelnd und unbeweglich in Gruppen unter weich-fantigen Gestein hervorwängeln lassen; unter Sand in Rainer Sand; und darum berührt und beschützt; über wieder in Furcht und Grauen, geküßt durch Adleraugen, aufsteigend aus Urzeiten; Schlangen in südlichen Gärten, unter Magnoliabäumen, und wild-verfängenen Baumstämmen angepaßt; in dümmernem Reptilien-Paradise in Rom, und in hellen, ganz von Licht durchströmten Räumen Zoologischer Gärten, auf kalten Steilen und Steinen ruhend, neugierig, in starrer Starre. Oder aber tief gefährlich; in Angriff oder Berteidigung, wie wir es aus den abenteuerlich-waghaftigen Erlebnissen des Aristoforiders Attilio Gatti, und aus den Erinnerungen eines Carl Sangemeb erfahren.

Die Schlangen, als Schuppentrichter von sehr gestreckter Gestalt, denen die Gliedmaßen, Schuppenfüße und Brustfüße fehlen, die aber noch Spuren von hinteren Gliedmaßen als verkümmerte Beine und Bein-

Von den Primarschulen im Wallis

Das neue Gesetz über Primar- und Hauschulungs- schulen wurde vom Volk mit einem großen Mehr von 9239 Ja gegen 3016 Nein angenommen. Das neue Schulgesetz erlaubt uns, auf dem Gebiete des Schulwesens in unserem Kanton einen großen Schritt vorwärts zu tun, besonders wird sich die obligatorische Hausverpflichtung auswirken...

Radio und Film in protestantischer Sicht

Die Abgeordnetenversammlung der Deutschschweizerischen Evangelischen Jugendkonferenz beschäftigt sich eingehend mit der Frage Radio und Film. In Dr. Fr. Sonderegger, Luzern, war nicht nur ein fachkundiger, sondern ein ebenso verantwortungsbewusster Referent gewonnen worden...

80 Jahre hat es in Cambridge gebaut

Bis die Universität in Frauen genau bis gleichen Grade verleiht wie den Männern. 1867 führte Professor Henry Gibson ein Examen für „Governesses“ ein; 1869 wurde die erste Prüfung für Frauen abgehalten...

Ausreise einer deutschen Missionarin

Rüchlich wurde es möglich, daß Fr. Ursula Reiflich als erste deutsche Missionarin nach dem Kriege ihre Heimat verließ, um auf dem Luftwege über Rotterdam ihre neue Wirkungsstätte im Dienste der China-Inland-Mission in China zu erreichen.

100 Jahre Frauenrecht

In den Vereinigten Staaten wird das hundertjährige Bestehen der Frauenbewegung in offizieller Form gefeiert. Präsident Truman hat aus diesem Anlaß bestimmt, daß eine Erinnerungsmünze der Verfassung herausgegeben werden soll.

fahr. Es mag der Mann jahrelang stolz sein auf die auffallende Erscheinung seiner Frau, den Kindern sehr wohlgefragt zu werden, das zu ihrem Wohlgelegen nötig ist, aber irgendwann lauert doch die Verneinung. Man braucht es gar keinen so großen Anstoß, damit das schöne Kartenhaus in sich selbst zusammenfällt...

Wie lange werden die Frauen aushalten?

In einer Novelle im neuen Buch von Golo Ginzburg: 'Nichts Besseres', handelt es sich um einen Fall von Gedächtnisverlust bei einer Frau. Teilweise kann ja so ein Gedächtnisverlust eine Folge der Unterernährung und der Überanstrengungen der Kriegszeit sein...

Zufriedenheit

Zufriedenheit ist ein großes Gut und es ist deshalb kein müßiges Unterfangen, sich zu fragen, wie sie zu erlangen sei und worin eigentlich ihr Wesen besteht. Die meisten nicht mehr ganz jungen Menschen haben die Erfahrung gemacht, daß sie sich nicht herbeimühen müßten, wenn sie nicht da ist, braucht es mehr als eine Willensanstrengung, sie zu erreichen...

Und doch gibt es wahrhaft zufriedene Menschen. Sie finden den Grund ihrer glücklichen Gemütsstimmung im Mittelpunkt des Lebens, im ewigen Sein, an dem sie irgendeine Teil haben. Aus diesem einen geistlich tiefen Grunde leben sie die Kraft zu geben und zu kämpfen und der Bergänglichkeit des Lebens gegenüber ruhig und getrost zu stehen...



Wenn dann der Abend kommt und die endlich hätte aufstehen können, werden wieder neue Anforderungen an sie gestellt. Ist sie Gattin und Mutter - fordern Mann und Kinder ihre Aufmerksamkeit. Sie soll sich annehmen, ihre Interessen teilen, trösten, helfen, ermuntern und erziehen. Und bei den jetzigen Wohlstandverhältnissen hat sie nicht mal ein eigenes Augenblick Ruhe zu finden können...

hätt gemacht hätte! Wenn ich glückliche Eltern gehabt hätte, wäre ich vor diejen und jenem Festlich bewacht worden und hätte mein Glück nicht verloren!

Diese Wandlung kann nicht gemacht oder erzwungen werden. Sie ist ein Gedächtnisverlust und als solches an seine menschlichen Bedingungen geknüpft. Der erschütterte Mensch fordert nicht, daß die Wandlung nicht er liegt an und beheldest da, wie die Wärme, öffnet sich aber gern der Sonne, wenn diese ihre Strahlen abgibt auf ihn...

Wenn dann der Abend kommt und die endlich hätte aufstehen können, werden wieder neue Anforderungen an sie gestellt. Ist sie Gattin und Mutter - fordern Mann und Kinder ihre Aufmerksamkeit.

Wenn dann der Abend kommt und die endlich hätte aufstehen können, werden wieder neue Anforderungen an sie gestellt. Ist sie Gattin und Mutter - fordern Mann und Kinder ihre Aufmerksamkeit. Sie soll sich annehmen, ihre Interessen teilen, trösten, helfen, ermuntern und erziehen.

Wenn dann der Abend kommt und die endlich hätte aufstehen können, werden wieder neue Anforderungen an sie gestellt. Ist sie Gattin und Mutter - fordern Mann und Kinder ihre Aufmerksamkeit.

Wenn dann der Abend kommt und die endlich hätte aufstehen können, werden wieder neue Anforderungen an sie gestellt. Ist sie Gattin und Mutter - fordern Mann und Kinder ihre Aufmerksamkeit.

Wenn dann der Abend kommt und die endlich hätte aufstehen können, werden wieder neue Anforderungen an sie gestellt. Ist sie Gattin und Mutter - fordern Mann und Kinder ihre Aufmerksamkeit.

äußern sich in einem leisen oder lauten Zischen; amerikanische Kapperschlangen vertreten dagegen ihre Bewegung durch ein vom Hornflappern am Schwanz erzeugtes Geräusch. Die von Eidechsen oder eckzahnartigen Geschöpfen abhimmeln, bis heute etwa 2200 benanntgewordenen Schlangenarten fallen in die drei großen Gruppen: der Aglypha oder Glatzschlange, die nahrungsbereit und ungiftig Kratten und Wäuse verfolgen, - und von denen die meisten ihre Beute durch Erwärmen töten; die Diphlogypha oder Furchenzähner, die sämtlich mehr oder weniger giftig sind, und die Pteroglypha oder Giftzähner, mit den Dornen und Gifttarnen.

Bei dem Schluck mühen wir, auf dem Gebiet der Schlangengift, Schlangengiftung anzufragen. Die Giftpflanze aus Gattis Buch, 'In der Wanderschaft mit den Ratten' (1945) erwähnt, in der die junge Tochter-Prinzessin Kamin unter den Fotografien im nördlichen Teil von Natal, unbekannt in einer Vollmondnacht als letzte Weibliche eine Riefenfolge aus der Steppe in die Hütte der weißen und maglich begabten Kaiserin Zwebelitz zu führen hat.

Dabei fragt man sich: wie ist es möglich, diese Reptilien in der Hand genommen indischer Gaultier und Schlangengiftwörter vorgeführt zu sehen?

Weil sie entweder vor der Vorstellung die Schlange durch einen Witz in ein Tuch entziehen oder ihr die Giftzähne abbrechen. Der Witz ist faßlicher, wenn sich die Ratten mit den höchsten wunden Be- wegnen ihres Körpers, dem höchsten Schlangengiftwörter zugeeignet, frei und wie gebannt aufricht. Dabei muß nach dem ältesten Camerlenerischen in magentisch der indischen Gaultier (Sindus) auf die Schlangen ausdrücklich erwähnt werden.

Nach Hogenberg soll eine seltene Kreuzung in einem groß-amerikanischen Ziergarten angepflanzt worden sein. Die Giftpflanze aus Gattis Buch, 'In der Wanderschaft mit den Ratten' (1945) erwähnt, in der die junge Tochter-Prinzessin Kamin unter den Fotografien im nördlichen Teil von Natal, unbekannt in einer Vollmondnacht als letzte Weibliche eine Riefenfolge aus der Steppe in die Hütte der weißen und maglich begabten Kaiserin Zwebelitz zu führen hat.

Mice Suzanne Albrecht